

## **Geschichte bewegt! FrauenOrte**

### ***Ein Projekt zu weiblichen Perspektiven in der Regionalgeschichte***

„Können Sie sich auch Frauengeschichte als Forschungsthema vorstellen?“ wurde ich während meines Bewerbungsgesprächs für eine Stelle in dem ABM-Projekt „Frauen machen Geschichte“ gefragt. Etwas überrascht, überlegte ich kurz und antwortete: „Ja, warum nicht.“ Vor inzwischen fast 30 Jahren wurde so mein Interesse an Frauengeschichte geweckt, ein Interesse, das sich zwischenzeitlich zur Leidenschaft entwickelt hat.

Haben Frauen auch Geschichte geschrieben? Oder haben „Frauen ... über Jahrhunderte hinweg als Spiegel gedient mit der magischen und köstlichen Kraft, das Bild des Mannes in der doppelten Größe wiederzugeben“, wie Virginia Woolf schon 1929 scharfzünftig bemerkte.<sup>1</sup>

Ist das vielleicht der Grund, warum die Geschichte von Frauen kaum Platz fand in der offiziellen Geschichtsschreibung? Warum wir heute nach Spuren eigener Geschichte suchen und deren Konturen schärfen müssen, damit die entstehenden Bilder Raum greifen können und sich neue Perspektiven unseres Geschichtsbildes eröffnen? War und ist ihr/unsere Beitrag in der Gesellschaft unbedeutend? Diese und weitere Fragen bewegten Frauen in Sachsen-Anhalt an der Schwelle zur Jahrtausendwende.

Eigentlich sollte eine Ausstellung „1000+10“ erste Antworten finden und im Rahmen der Weltausstellung EXPO 2000 gezeigt werden.

Doch von vorn.

Anlässlich der Weltausstellung Expo 2000 hat Sachsen-Anhalt eine ganze Region, gelegen im Städtedreieck Dessau - Bitterfeld /Wolfen - Lutherstadt Wittenberg, als erste und einzige Korrespondenzregion der Weltausstellung präsentiert. Eine Region, 1.500 km<sup>2</sup> - geprägt durch Bergbaufolgelandschaften und traditionsreiche Chemiestandorte, die sich seit 1990 in rasantem Tempo verändert hat. Hier wurden seit Mitte der 1990er Jahre neue Formen der Zusammenarbeit und Projektentwicklung ausprobiert, sind Lernorte entstanden und konnten wichtige Erfahrungen für die „Umsetzung eines zukunftsfähigen, ökologisch akzentuierten Strukturwandels“<sup>2</sup> gesammelt werden. Große Ausstellungen zur Landesgeschichte beförderten Identität, Rückbesinnung auf Stärken und Werte.<sup>3</sup>

So auch die Ausstellung „mittendrin“ im Kraftwerk Vockerode. Mit großem Aufwand an ungewöhnlichem Ort gestaltet, gewährte sie Einblicke in eine wechselvolle, Jahrhunderte währende Geschichte Mitteldeutschlands - aus männlicher Perspektive.

Blieb die Frage, haben Frauen keine Geschichte (mit)geschrieben? War und ist ihr/unsere Beitrag in der Gesellschaft unbedeutend? Oder gar nur relevant für die Sicherung des Fortbestehens der Menschheit?

Sicher nicht. Deshalb ist auch weibliches Wirken und Engagement zu erinnern. Mit diesem politischen Anspruch initiierte die Sachsen-Anhalt-Frauen-Initiativ-Runde – kurz: SAFIR genannt - ein entsprechendes Ausstellungsvorhaben als Beitrag zur Weltausstellung in der Korrespondenzregion. Ein ambitioniertes Vorhaben. Viele Vereine und Projekte in Sachsen-Anhalt unterstützten mit ihren Ergebnissen das Projekt. Als hierfür eine Stelle ausgeschrieben wurde, habe ich mich beworben.

---

<sup>1</sup> Vgl. Virginia Woolf (1882-1941), Ein Zimmer für sich allein, Essay 1929, Kapitel 2.

<sup>2</sup> Franziska Eigner, Die Goitzsche – Geschichte einer Landschaft, in: Schriftenreihe der Expo 2000 Sachsen-Anhalt GmbH, Verwandlungen, Nr. 1, Dessau 1999, S.77.

<sup>3</sup> Vgl. Markus Daubenspeck, Der Projektkatalog, in: Schriftenreihe der Expo 2000 Sachsen-Anhalt GmbH, Verwandlungen, Nr. 2, Dessau 2000, S.9 und S.22 ff.

Hoch motiviert und engagiert begannen 1999 die Vorbereitungen für die Frauenausstellung „1000+10“, die im Rahmen der Expo-Präsentation 2000 zu sehen sein sollte.

Wie gesagt, ein ambitioniertes Vorhaben - in vergleichbar kurzer Zeit notwendig umzusetzen. Nach nur wenigen Monaten kam Mitte 1999 angesichts fehlenden Forschungsvorlaufs und knapper finanzieller Mittel das Aus. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektkoordinatorin stand ich vor der Aufgabe, bestehende Honorarverträge zu kündigen und, wenn möglich, eine Alternative zum Format Ausstellung zu finden. Letzteres sollte sich - entgegen vorhandener Erwartungen - als Chance für die Verankerung des Themas im Expo-Prozess erweisen. Frauengeschichte in Sachsen-Anhalt als Teil der Landesgeschichte sichtbar machen, blieb das Ziel.

Das im Zuge der Ausstellungsvorbereitungen entstandene Konzept wurde Geburtshelferin und Wiege zugleich für ein neues Projekt, das im Unterschied zu allen anderen 33 Projekten nicht nur in der Expo-Korrespondenzregion umgesetzt wurde.

Geschichte erfahren in doppeltem Sinne war für mich Impuls und Sinn gebend zugleich. Unterwegs zu sein und dabei Frauen und/oder Geschichten von Frauen, ihre Lebensräume, Lebensentwürfe und ihr Schaffen kennenzulernen. Dazu erschien es notwendig, die Aufmerksamkeit auf Vergessenes, oft nicht mehr Bekanntes und auch Neues zu richten. Kurzerhand erklärte ich das Land Sachsen-Anhalt zum Ausstellungsort und suchte, dem vorhandenen Ausstellungskonzept folgend, thematisch passende Orte, die geeignet erschienen, Frauengeschichte sichtbar und erlebbar werden zu lassen.

So entstand ein Netz von zunächst 22 FrauenOrten, die einen zeitlichen Bogen von etwa eintausend Jahren spannen. Diese Orte, so die Idee, sollten künftig an einheitlich gestalteten Tafeln erkennbar, durch ein gleichnamiges Buch thematisch verknüpft sein und einladen, regionale Geschichte aus weiblicher Perspektive kennenzulernen. Eine nähere Beschäftigung mit Biographien und dem Thema Frauengeschichte lässt Frauen Gestalt annehmen und ihr Wirken, ihre Leistungen sichtbar werden. Es entfaltet sich ein neues, anderes Bild der Geschichte, das auch andere Identifikationsmöglichkeiten in sich birgt. Gelingt dies, ergreifen Frauen wie ihre Geschichte jenen Raum, der ihnen als Teil der Gesellschaft, als Teil der Landesgeschichte gebührt. Wir erfahren alle eine große Bereicherung.



1 Brigitte Reimann, FrauenOrte-Tafel in Burg

Nachdem die Geschäftsführung und die damalige Frauenministerin der Idee zugestimmt haben, konnte sie einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt werden. Ende Januar 2000 hatte ich mögliche Partnerinnen und Partner nach Dessau eingeladen. Unter den Anwesenden war auch die Äbtissin des gerade wiederbelebten Klosters in Helfta, Assumpta Schenkel. „Wir sind ein solcher FrauenOrt“, eröffnete sie die Diskussion „... wir sind für das Projekt, das sehr zu unterstützen ist.“ Stille im Raum. Nach einer kurzen Pause wurde viel Zustimmung geäußert, auch nachgefragt, ob weitere Vorschläge möglich sind. Am Ende fiel in Dessau der Startschuss für das Projekt FrauenOrte – Frauengeschichte in Sachsen-Anhalt.

Im Unterschied zu allen anderen 33 Projekten in der Korrespondenzregion fanden im Expo-Jahr 2000 von Mai bis Dezember für/mit 22 FrauenOrten Präsentationen statt. Das war notwendig, um das Thema überhaupt in die öffentliche Wahrnehmung zu rücken. Diesen Anspruch umzusetzen ist gelungen, weil sich örtliche Netzwerke dafür engagierten. Einen besonderen Höhepunkt stellte die Exkursionswoche der Internationalen Frauenuniversität im Rahmen der Expo in Hannover dar.

Im Mai wurde in Zörbig mit dem Kindergarten „Rotkäppchen“ der 1. FrauenOrt in Sachsen-Anhalt präsentiert. Diese Einrichtung gehört zu den ältesten, der Fröbelschen Idee der Kleinkinderziehung verpflichteten Kindergärten. Sie ist mit der Forderung nach qualifizierter Ausbildung und gleicher

Bezahlung für Frauen seit Mitte des 19. Jahrhunderts verbunden. Ein Thema, das u.a. auch in Droyßig und Köthen in den Blick gerückt wird. Weibliche Erwerbsarbeit, Frauenbildung, gesellschaftliches und soziales Engagement, Widerstand und Verfolgung thematisieren FrauenOrte ebenso wie Frauenleben im Mittelalter, Herrscherinnen in ihrer dynastischen Verantwortung oder Literatinnen, Musikerinnen und vieles mehr.

Erlauben Sie mir einige Beispiele näher zu beleuchten.

Unter Otto dem Großen entwickelten sich im 10. Jahrhundert die Grundlagen der heutigen Staatenwelt in Europa. Das 10. Jahrhundert war ebenso ein Jahrhundert der Frauen des Hochadels. Sie verfügten zu dieser Zeit in Gestalt der Königinnen Mathilde und Edgith, der Kaiserinnen Adelheid und Theophanu sowie der Äbtissin Mathilde von Quedlinburg über Macht und Einfluss wie es später nicht ansatzweise möglich wurde.

Im Mittelalter entstanden zahlreiche Frauenklöster/ - stifte. Sie waren Zentren des Gebets und Versorgungseinrichtung für adlige Töchter. Hier wurden Kulturtechniken wie Lesen (Latein) und Schreiben vermittelt. Sie gelten bis heute als Möglichkeit eigenständiger weiblicher Existenz. Mit einer Entscheidung für die „Sonderwelt“ Kloster/ Stift konnten sich adlige Frauen dem weltlichen Leben entziehen und der Lebensform Ehe eine Alternative entgegensetzen. An diesen Orten besaßen Frauen Bildungsmöglichkeiten, konnten sogar Karriere machen. Als Äbtissinnen hielten sie im gewissen Sinne die Fäden des Unternehmens Kloster/ Stift zusammen.

Die Anziehungskraft eines Lebens im Dienste der Nächstenliebe, Armut und Keuschheit war, wie das im 13. Jahrhundert entstandene Zentrum mittelalterlicher Frauenmystik in Helfta bei Eisleben zeigt, groß. Gertrud die Große, Gertrud und Mechthild von Hackeborn, sowie Mechthild von Magdeburg aber auch die ungarische Königstochter und Landgräfin von Thüringen Elisabeth oder Jutta von Sangerhausen, die mit ins Deutschordensland zog und als Eremitin Kranke pflegte, belegen dies beispielhaft.

Das Frauenbild verändert sich im Zuge der Reformation, die Ehefrau erfährt eine neue Wertschätzung im Vergleich zur Nonne. Die Zugkraft des neuen Glaubens führte einerseits zur Flucht von Frauen aus dem Schutz der Klöster. Sie warf aber zugleich die Frage auf, was mit den „freigesetzten“ Nonnen werden soll. Nahmen die Familien ihre weiblichen Mitglieder, die im Kloster lebten bei dessen Säkularisierung nicht wieder auf, brauchte es eine Alternative, die gesellschaftlich akzeptiert werden konnte.

Beispielhaft für ähnliche Frauenschicksale steht jenes der Katharina von Bora (1499 – 1552). Als Tochter eines niederen sächsischen Adligen geboren und schon frühzeitig zur Erziehung ins Kloster gegeben, entschloss sie sich dem gesicherten Klosterdasein in eine ungewisse Zukunft zu entfliehen. Luther nannte seine selbstbewusste, kluge, umsichtige und energische Hausfrau scherzhaft aber viel sagend „mein lieber Herr Käthe“.

Die Zeitgenossin Katharinas, die dänische Königstochter Kurfürstin Anna Auguste (1503 – 1559) gilt als Initiatorin für den Bau von Schloss Lichtenburg in Prettin. Sie förderte die Landwirtschaft, den Obstbau, Anbau von Heilkräutern, den Deichbau in den Elbauen und stellte die Kräuterfrauen im sächsischen Vogtland unter ihren besonderen Schutz. Damit verhinderte sie deren mögliche Verfolgung als Hexe.

Das Delikt der Hexerei konnte seit 1532 vor weltlichen Gerichten verhandelt werden. Insbesondere Frauen aber auch Männer und Kinder wurden der Hexerei angeklagt und meist zum Tode verurteilt. Hexenverfolgungen fanden im 16. - 18. Jahrhundert europaweit statt.

Das Schloss Lichtenburg diente zunächst als Witwensitz für die sächsischen Kurfürstinnen, dann als weltliches Fräuleinstift und später als Königliches Kammergut. Im 19. Jahrhundert wurde in seinen Mauern ein Zuchthaus untergebracht, das wegen schlechter Bedingungen für die Insassen 1928 geschlossen werden musste. Fünf Jahre später richteten hier die Nationalsozialisten eines der ersten Konzentrationslager ein, das 1937 bis 1939 als Frauen-KZ genutzt wurde. Nicht wenige der Frauen wurden zum Aufbau des KZ Ravensbrück eingesetzt und später dorthin verlegt. Eini-

ge kamen von dort zurück in unsere Region – sie wurden in Bernburg vergast. Die Lichtenburg und auch Bernburg sind heute Orte des Erinnerns und Gedenkens.

Interessant sind auch machtpolitische Erwägungen im Kontext der Heiratspolitik europäischer Fürstentümer. Erinnert sei hier nur an die Heirat (1659) der Prinzessin Henriette Catharina von Nassau-Oranien (1637 – 1708) mit Fürst Johann Georg II. von Anhalt-Dessau oder an die Vermählung der Prinzessin Sophie Auguste Friederike von Anhalt-Zerbst mit dem Großfürsten Peter nahezu 100 Jahre später. Als russische Zarin Katharina II. (1729 – 1796) war sie die mächtigste und einflussreichste Frau des 18. Jahrhunderts.

Das 18. Jahrhundert wird mit Aufklärung, Vernunft und Bildung verbunden. Wissen als Weg zur Erkenntnis – ein Signal und doch ein Streitpunkt der Geschlechter!? Wissen entsteht durch Bildung – eine Fähigkeit, die Menschen an sich entwickeln? Oder schickt sich Gelehrsamkeit nur für Männer? Die Wortmeldung der Quedlinburgerin Dorothea Erxleben lässt aufhorchen. Sie stellte fest, dass nicht die Fähigkeiten des weiblichen sondern die Vorurteile des männlichen Geschlechtes es seien, die dem weiblichen Geschlecht den Zugang zur Bildung und Gelehrsamkeit verwehren. Sie selbst trat den Beweis dafür an.

Dennoch war es noch ein langer Weg zu gleichen Bildungschancen für Frauen.

Juliana Gräfin zu Stolberg-Wernigerode, Elisabeth von Waida, Ernestine Christiane Reiske, Caroline Neuber, Grete Minde, Elisabeth von Ardenne, Käthe Kruse, Frieda Menshausen-Labriola, Gabriele Reuter, Brigitte Reimann, Maria Barbara Bach, Minna Bollmann, Berta Hesse sind nur einige der Frauen, deren Geschichte an einem der inzwischen 52 FrauenOrte in Sachsen-Anhalt erfahrbar ist. Sie sind mit Heiratspolitik, Machterhaltung und –erweiterung, Unternehmensphilosophie und Unternehmerinnengeist ebenso verbunden wie mit sozialem, politischem, demokratischem Engagement, weiblicher Emanzipation und Mündigkeit. Ob in Magdeburg, Halle, Dessau, Tangermünde, Zerbst, Stendal, Diesdorf, Salzwedel, Zerben, Aschersleben, Wolfen, Haldensleben, Merseburg, Neinstedt, Kemberg, Freyburg, Bad Kösen, Halberstadt, Weißenfels, Schönebeck ... die Spurensuche nach Frauen und ihre(n) Geschichte(n) lohnt sich. Das Entdeckte selbstverständlich einzufügen in unser Geschichtsbild auch.

Das Netz der über 50 FrauenOrte wird getragen durch Frauen und Männer, die sich in eigenständigen örtlichen Netzwerken für Frauengeschichte als Bestandteil regionaler Geschichte engagieren. Sie tragen diese Geschichten im Rahmen von Stadtrundgängen und Vorträgen weiter und verhelfen ihnen zu einem festen Platz im öffentlichen Bewusstsein.

FrauenOrte gibt es inzwischen nicht nur in Sachsen-Anhalt. Auch in Brandenburg, Niedersachsen, Sachsen, Thüringen und Berlin sind sie zu finden, machen weibliche Biografien, Lebensentwürfe, Lebensräume und Leistungen sichtbar. Alle gemeinsam eröffnen weibliche Perspektiven in der Regionalgeschichte wie auch in der Geschichtsschreibung.